

## Schwester Lea trifft Django Reinhardt:

### „Pass upp, wir arbeiten jetzt zusammen!“

#### Das Gespräch:

**Schwester Lea:** Ich habe gehört, dass Sie sich für Sinti-Kinder und –Jugendliche in Koblenz engagieren. Würden Sie mir wohl etwas mehr darüber erzählen?

**Django Reinhardt:** Viele junge Sinti hier haben Schulprobleme und Schwierigkeiten, Lehrstellen und Arbeitsplätze zu finden. Egal, ob ich Zigeuner bin oder nicht: Ohne Schulabschluss habe ich keine Chance auf dem Arbeitsmarkt! Dass wir Sinti besonders davon betroffen sind, liegt an unserer Geschichte. Früher haben wir uns nur in den Wintermonaten an einem festen Standort aufgehalten. Die restliche Zeit waren wir unterwegs. Die meisten Kinder wurden gar nicht zur Schule geschickt. Einige sind in ständig wechselnde Schulen gegangen. Wir sind in Deutschland schon immer diskriminiert worden, aber dann...

**Schwester Lea:** ...kamen die Nazis an die Macht. Sie haben Abertausende der so genannten Zigeuner als Arbeitssklaven ausgebeutet und in Gaskammern ermordet.

**Django Reinhardt** (fasst sich ans Herz): Das steckt tief hier drin. Das wird von Generation zu Generation vererbt. Das führt... wie soll ich es sagen? ...

**Schwester Lea:** ... zu einem grundsätzlichen Misstrauen gegenüber Behörden, Schulen inbegriffen?

**Django Reinhardt:** Genau! Darum habe ich leer stehende Büro-Räume für ein Sinti-Zentrum gemietet. Da soll Wissen vermittelt werden. Dahin sollen Kinder und Jugendliche mit Schulproblemen kommen. Aber auch ihre Eltern, die Schwierigkeiten haben. Mit Schulleitungen und Ämtern. Oder durch Schulden. Die könnten natürlich zur Schuldner-Beratung vom Verbraucher-Schutz gehen. Doch da gehen sie nicht hin – das ist für sie eine Behörde. Das Sinti-Zentrum ist noch nicht geöffnet. Es fehlt die Finanzierung für eine feste Stelle. Auch sonst fehlt es noch an allen Ecken und Kanten. Glücklicherweise unterstützt mich Gunhild Schulte-Wissermann, die Ehefrau des Koblenzer Oberbürgermeisters. Sie ist Lehrerin und Vorsitzende des „Fördervereins Django Reinhardt und Freunde“. Frau Schulte-Wissermann und ein anderer Lehrer organisieren jetzt schon Schulaufgaben für Sinti-Kinder. Wir Sinti haben eine eigene Kultur. Dazu gehört auch eine eigene Sprache: Romanes. Die unterrichten Sinti vom Förderverein an einer Grundschule im Koblenzer Stadtteil Asterstein, damit sie nicht verloren geht. Wir wollen unsere Kultur bewahren. Aber wir müssen uns trotzdem integrieren, ist meine Überzeugung. Ein Beispiel, das Sie wahrscheinlich besonders interessiert. Bei uns ist es Gesetz, dass Mädchen ab einem bestimmten Alter Röcke tragen müssen. Wenn eine Firma von ihren weiblichen Angestellten lange Hosen als Berufskleidung verlangt, sage ich zu den Eltern: „Passt upp! Eure Tochter muss was lernen, die braucht den Ausbildungsplatz! Lasst sie doch auf der Arbeit eine Hose anziehen!“

**Schwester Lea:** Das können Sie sagen, weil Sie Sinto sind, also selbst der diskriminierten Minderheit angehören. Ich als Zugehörige der diskriminierenden Mehrheitsgesellschaft könnte das nicht so einfach. Das wäre anmaßend.

**Django Reinhardt:** Ja, so würde das aufgefasst! Aber... (er verstummt).

**Schwester Lea:** Was „aber“? Keine falsche Scheu: Sagen Sie einfach, was Sie denken!

**Django Reinhardt:** Mit diesen Kleidungs Vorschriften – das läuft doch alles zeitversetzt ab. Sie sind eine katholische Nonne und tragen eine Hose. Das wäre früher ein totaler Verstoß gegen die Kirchengesetze gewesen.

**Schwester Lea:** Nicht mal Schülerinnen an Klosterschulen durften früher Hosen tragen. Das wurde erst Ende der 1960er Jahre als kleineres Übel erlaubt, weil da Mini-Röcke in Mode kamen.

**Django Reinhardt:** Die katholische Kirche war ja genauso streng wie der Islam mit dem Kopftuch. Aber davon spricht heute keiner mehr.

**Schwester Lea:** Ich meine, dass der Druck jetzt von anderer Seite kommt: von der Mehrheitsgesellschaft. Medien und Werbung diktieren durch Trends, was ein Mädchen anzuziehen hat. Beziehungsweise: auszuziehen. Pornografie und Prostitution sind in Deutschland so salonfähig geworden, dass junge Frauen von heute eine sexualisierte Alltagskleidung tragen, die früher Pornodarstellerinnen und Prostituierte ausschließlich als Berufskleidung trugen.

**Django Reinhardt:** Das sehe ich genauso. Darum finde ich es richtig, dass unsere Gesetze Mini-Röcke verbieten.

**Schwester Lea:** Aber Tradition hat ja immer zwei Seiten. Ich zum Beispiel orientiere mich an der Tradition Jesu, der keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern machte und generell die Unterdrückung und Ausbeutung von Menschen ablehnte. Die Tradition der Amtskirche hingegen, die Frauen ja heute noch als minderwertig betrachtet und sie darum nicht Priesterinnen werden lässt, lehne ich ab.

**Django Reinhardt:** Aber da gibt es doch Mittelwege! Wir zum Beispiel, meine Frau und ich, wir haben zwei Kinder. Unser Sohn hat eine Lehre bei der Stadtverwaltung gemacht und ist anschließend übernommen worden. Unsere Tochter macht gerade ihren Realschulabschluss und wird auch eine Lehrstelle finden. Wir legen großen Wert darauf, dass unsere Kinder was lernen. Doch sie müssen auch die Tradition achten. Wir verbieten unserer Tochter nicht, Hosen zu tragen. Aber wenn sie Oma und Opa besucht, muss sie einen Rock anziehen. Kniebedeckt! Das ist eine Frage des Respekts.

**Schwester Lea:** Ich bedauere es manchmal, dass in unserer heutigen Gesellschaft Respekt vor den Älteren nicht mehr so gefragt ist.

**Django Reinhardt:** Bei uns noch sehr!

**Schwester Lea:** Die Roma – also die osteuropäischen „Zigeuner“ – haben doch bestimmt ähnliche Traditionen und Gesetze wie die westeuropäischen Sinti.

**Django Reinhardt:** Ja.

Schwester Lea: Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich diese Gesetze mit folgender Werbung eines Flatrate-Bordells namens „Pussy-Club“ in Fellbach bei Stuttgart vereinbaren lassen: „Sex mit allen Frauen, so lange du willst, so oft du willst und wie du willst! Sex mit allen Extras! Analsex, Oralsex, Natur, 3-er, Gruppensex, Gangbang – alles ist möglich!“ Für einen Einheitspreis von 70 Euro tagsüber und 100 Euro abends, Bier und Würstchen inklusive.

**Django Reinhardt:** Das lässt sich ganz und gar nicht vereinbaren.

**Schwester Lea:** Trotzdem waren 30 der 80 Rumäninnen, die sich in dem Flatrate-Bordell angeblich freiwillig prostituierten, rumänische Roma-Frauen. Seit dem EU-Beitritt Rumäniens und Bulgariens im Jahr 2007 und der damit verbundenen Reisefreiheit schaffen hier in Deutschland Tausende von jungen Roma-Frauen unter menschenunwürdigen Bedingungen an. Die meisten können nicht lesen und schreiben. Sie wissen nicht, was Kondome oder Geschlechtskrankheiten sind. Viele halten Tampons für ein Verhütungsmittel. Oder sie glauben, dass die Anti-Baby-Pille, einmal eingenommen, für immer wirkt. Sie...

**Django Reinhardt:** ... wollen einfach raus aus diesen Ländern. Roma werden da in Ghettos gepfercht. Bildung und Arbeit werden ihnen verwehrt. Sie leiden unter unvorstellbarer Armut. Deswegen sind sie sogar zur Prostitution bereit, obwohl das absolut unseren Gesetzen widerspricht.

**Schwester Lea:** In dem Fellbacher Flatrate-Bordell hat die Polizei bei einer Razzia 200.000 Euro in bar gefunden. Das war die Einnahme einer einzigen Woche! Und die Roma-Mädchen sind froh, wenn sie 50 Euro im Monat nach Hause schicken können. Damit ernähren sie ganze Großfamilien ...

**Django Reinhardt:** ... und unterstützen naiv skrupellose Geschäftemacher.

**Schwester Lea:** Auch Geschäftemacher aus den eigenen Reihen: Zuhälter und Zuhälterinnen, die selbst Roma sind.

**Django Reinhardt (bitter):** Armut korrumpiert ...

**Schwester Lea:** ... was die eigentlichen Absahner für ihre Zwecke nutzen. Das Fellbacher Flatrate-Bordell ist einer von vier „Pussy-Clubs“ in Deutschland. Als Geschäftsführerin für alle vier fungiert eine 26-jährige Rumänin. Hinter ihr steht mutmaßlich ein Netzwerk organisierter Kriminalität. Das schließt die Polizei daraus, dass die 80 rumänischen Prostituierten aus der Fellbacher Filiale sofort nach der Schließung infolge der Razzia von zahlreichen Taxis abgeholt wurden. Die muss jemand im Hintergrund geordert haben. Die offizielle Geschäftsführerin – die sich, als die Razzia begann, in Fellbach aufhielt – konnte die Taxis nicht rufen, weil sie festgenommen worden war.

**Django Reinhardt:** Und was sollen wir gegen die Armutprostitution von Roma-Frauen hier, im reichen Deutschland, tun? Ich meine uns beide: Sie und mich.

**Schwester Lea:** Das war mir bis vor kurzem auch noch nicht klar. Wir kannten uns ja gar nicht. Aber durch das Benefizkonzert kam mir eine Idee. Die Polizei hatte im Vorfeld der Razzia in Fellbach, die Stuttgarter Frauenberatungsstelle FIZ eingeschaltet, die mit SOLWODI kooperiert. FIZ war bei der Razzia mit Dolmetscherinnen vor Ort, FIZ hatte Unterkünfte für die Rumäninnen besorgt. Keine Chance! Wäre...

**Django Reinhardt (beugt sich vor):** ... einer von uns deutschen Sinti dabei gewesen, hätten Sie eine Chance gehabt. Wir sprechen ja alle Romanes. Auch die rumänischen und bulgarischen Roma. Die haben zwar ihren eigenen Dialekt. Aber ich versteh' die, wenn's um einfache Sachen geht wie: „Ich möchte einen Kaffee trinken.“ Schwieriger wird's, wenn ich auch noch Milch und Zucker haben will. Doch ich kenne deutsche Sinti, die rumänische und bulgarische Romanes-Dialekte perfekt beherrschen. Die könnten für Sie übersetzen. Das würde das Misstrauen mindern. In Rumänien und Bulgarien sind ja Polizei und Justiz immer noch korrupt. Wenn sich Roma auf die verlassen, sind sie

verlassen. Hilfsorganisationen, die bei Razzien in Deutschland mitmachen, gelten als genauso unzuverlässig. Doch wenn da jemand, der selbst Zigeuner ist, auf Romanes sagt: „Pass upp, die von Solwodi stehen auf deiner Seite, die legen dich nicht rein!“, dann schafft das sofort Vertrauen.

**Schwester Lea** (beugt sich auch vor): Genau! Aber es müssten Frauen sein, die SOLWODI-Mitarbeiterinnen zu Razzien, in Bordelle und auf Straßenstriche begleiten, weil ...

**Django Reinhardt**: ... selbstverständlich müssen das Frauen sein! Keine Roma- oder Sinti-Frau würde mit einem von uns Männern über sexuelle Intimitäten sprechen.

**Schwester Lea**: Wir verstehen uns!

**Django Reinhardt** (lehnt sich skeptisch zurück): Noch nicht so ganz. Was haben wir einer jungen Roma-Frau zu bieten, wenn wir ihr Vertrauen gewonnen haben?

**Schwester Lea**: Ich glaube, dass jeder Mensch – einerlei, ob Mann oder Frau – das Recht auf ein Leben in Freiheit und Würde hat, ohne Unterdrückung und Ausbeutung. Jeder Mensch hat Begabungen, die es zu entdecken und zu fördern gilt. Bildung ist die Voraussetzung für die Entfaltung des eigenen Potentials und für ein selbst bestimmtes Leben. Das ist die Philosophie SOLWODIS ...

**Django Reinhardt**: ... das ist auch meine Philosophie: die Idee, die hinter dem Sinti-Zentrum für Koblenz steht.

**Schwester Lea**: Wir von SOLWODI versuchen, ausländischen Frauen in der Zwangs- und Armutsprostitution alternative Verdienstmöglichkeiten zu erschließen: Wenn sie in Deutschland bleiben können und wollen, erst einmal durch Sprachkurse und dann durch schulische und berufliche Bildung. Wenn es hier keine Möglichkeiten für sie gibt, kooperieren wir in den Heimatländern mit Organisationen, die ähnliche Angebote machen um den Frauen eine Zukunft fernab der Prostitution zu sichern. Wir unterstützen Rückkehrerinnen, die Geschäftsideen haben, auch mit Existenzgründungskrediten. Aber die Voraussetzung dafür ist die Kontaktaufnahme. Die gelingt uns mit Afrikanerinnen, Asiatinnen, Lateinamerikanerinnen und Osteuropäerinnen oft – doch mit osteuropäischen Roma-Frauen selten. Weder Sie noch ich können allen helfen, sondern nur Einzelnen. Dabei sind Sie und ich darauf angewiesen, dass es eine Vertrauensbasis gibt.

**Django Reinhardt** (reicht ihr die Hand): Pass upp, wir arbeiten ab jetzt zusammen!

**Schwester Lea** (schlägt ein): Ich freue mich!